

Grottkauer Zeitung.

Nr. 27.

31. Jahrgang.

1911.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 5. April

Insertions-Gebühren für die fünfmal gespaltene
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Melame 20 Pfg.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Ist die Kavallerie überflüssig?

Die großen Fortschritte der Luftfahrt haben hier und da zu der Annahme geführt, daß nun die Kavallerie überflüssig werden müßte, und daß ihre Regimenter in demselben Grade verringert werden könnten, wie die Zahl der Flieger steigt. Dieser Auffassung hat auch bei den jüngsten Verhandlungen über den Militäretat im Reichstage ein Redner aus dem Hause Ausdruck gegeben, aber von dem preussischen Kriegsminister die zwar kurze, aber inhaltschwere Antwort zu hören bekommen: „In Entgegnung nicht!“ Wer die Aufgaben unserer Kavallerie im Felde kennt, der wird diese Antwort nicht unterstreichen; denn nimmermehr kann der Flieger den Reiter ersetzen. Die Haupttätigkeit unserer Kavallerie liegt in der Aufklärung und in der Verschleierung, mit anderen Worten: in der Erkundigung der Verhältnisse beim Feinde und in der Verhinderung, daß feindliche Reiterpatrouillen in unsere eigene Aufstellung oder in unsere Bewegungen Einblick gewinnen können.

Es liegt auf der Hand, daß der Flieger in der Luft niemals feindliche Patrouillen hindern kann, bis auf Gewehrschußweite an unsere Truppen heranzureiten. Er kommt also für die Verschleierung überhaupt nicht in Frage, sondern höchstens für die Aufklärung, aber auch hier kann er niemals den Kavalleristen ersetzen. Da der Flieger bei Wind nicht aufsteigen vermag, und da Nebel, Regen, Schnee ihm den Ausblick versagen, so wären die Führer in solchen Fällen ohne jede Nachricht vom Feinde. Wir können aber nicht, um mit dem Kriegsminister zu sprechen, bei Nebel oder Wind dem Feinde sagen: „Nun wollen wir einmal pausieren!“ Ebenso wenig können unsere Führer Entschlüsse fassen, wenn sie vom Feinde keine Kenntnis haben. Dazu kommt aber noch, daß während der Nacht die Aufklärung nicht ruhen darf, sondern im Gegenteil mit besonderer Aufmerksamkeit bedient werden muß. Das ist dem Flieger unmöglich, weil er — um sich gegen feindliche Geschosse zu schützen, nicht über den Erdboden dahingleiten kann, wie eine Fledermaus oder sonst ein Nachtgatter, sondern sich oben in der Luft halten muß. Da sieht er aber weiter nichts, als Blindefire, falls diese überhaupt brennen; alle Truppenbewegungen sind ihm verschleiert. Der Reiter dagegen reitet vor, bis er Feuer bekommt, und findet immer Gelegenheit, von den Plänen aus zu beobachten. Wären aber die Verhältnisse in der Tat so ungünstig, daß er gar nichts sehen könnte, so würde er in jedem Falle aus dem erhaltenen Feuer wissen, welche Straßen und Ortschaften besetzt, welche frei sind, auch kann er den andröhnenden Morgen an Ort und Stelle erwarten, um die in der Nacht ersichteten Meldungen noch durch neue Beobachtungen zu ergänzen.

Noch ein drittes gibt dem Kavalleristen vor dem Flieger den Vorzug. Das Geräusch, das die Motore verursachen, verrät den Flieger, lenkt die Aufmerksamkeit auf ihn, macht ihm selbst das Hören unmöglich; und doch gehört zu einer vollkommenen Aufklärung nicht nur das Auge, sondern auch das Ohr. Wenn der Kavallerist still hält, so kann er selbst entferntere Geräusche hören. Genügt das nicht, so kann er abhören, das Ohr dem Erdboden ansmiegend, und nun hört er das Rollen der Kanonen oder sonstiger Fahrzeuge, sowie das Trappeln der Pferde. Wird geschossen, so vernimmt er es und ist in der Lage, auf das Schießen zuzureiten und sich an Ort und Stelle von der Ursache zu überzeugen. Das alles ist

dem Flieger unmöglich; er kann ja nicht hören und, wie wir gesehen haben, auch nur unter günstigen Verhältnissen sehen.

Und nun im Kampf: Hat auch die Schlachtenkavallerie nicht mehr die Bedeutung alter Zeit, so erblicken ihr doch auch im neuzeitlichen Gefecht hervorragende Aufgaben, zum Beispiel wenn es gilt, die bedrängte Infanterie vom Feinde frei zu machen, wie wir es bei Mars la Tour gesehen haben. In unserm Infanterie-Exerzierreglement heißt es in Ziffer 428, die über die Ausführung des Rückzuges handelt: „Die Kavallerie muß sich, um der Infanterie das Loslösen vom Feinde zu ermöglichen, auch dann opfern, wenn ihr als Siegespreis nur kurzer Zeitgewinn zufallen kann.“ Das ist eine Aufgabe, die kein Flieger lösen kann.

Die Kavallerie ist also unentbehrlich und durch nichts zu ersetzen; an Kavallerie sparen, wäre in gewissem Sinne Selbstmord. Indes, kann der Flieger auch niemals den Reiter ersetzen, so ist er doch eine vorzügliche Ergänzung und als solche von großem Wert.

Rundschau.

Berlin, den 3. April 1911.

— Der Kaiser, der am Sonntag den Gottesdienst in der Schlosskapelle des Achilleion abhielt, hörte am Montag die Vorträge der Chefs des Zivil- und des Militärkabinetts. Die Bevölkerung von Korfu nahm es hoch auf, daß das Kaiserpaar eines ihrer Volksestete besuchte.

— Die Umgebung des Kaiserpaars auf Korfu lobt allgemein das gute Aussehen des von der großen Reise heimgekehrten Kronprinzlichen Paares. Für die Dauer des Aufenthalts auf Korfu mochte das Kronprinzenpaar an Bord der „Hohenzollern“.

— Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, der Schwager des Kaisers, feierte am letzten Sonnabend seinen 60. Geburtstag. Der Prinz ist ein bekannter Archäologe. — Am Sonntag vollendete sein Vater, Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, der älteste deutsche Bundesfürst, sein 85. Lebensjahr.

— Die Namen Deutschlands und Italiens werden in enger Verbindung in diesem Monat oft genannt, wozu in erster Linie der bevorstehende Besuch des deutschen Kronprinzen zur italienischen Jubelfeier im Quirinal Anlaß gibt. Aber nicht nur auf politischem Gebiet begegnen sich die beiden Nationen. Der Eröffnung der deutschen Kunstausstellung in Rom im Beisein des Königs Viktor Emanuel, bei der Fürst Wilhelms die erste größere Rede nach seinem Rücktritt hielt, kommt an Bedeutung die demnächst erfolgende Eröffnung der internationalen Industrie-Ausstellung in Turin gleich. Deutschland, das nach Italien alljährlich rund 500 Millionen Lire seiner industriellen Erzeugnisse sendet, war es seiner handelspolitischen Stellung schuldig, seinen italienischen Konjunktur ein zusammenfassendes Bild seiner Leistungsfähigkeit zu bieten und sich seine mit vieler Mühe errungene Überlegenheit über alle anderen Nationen im friedlichen Wettstreit um den italienischen Markt in solcher Art zu sichern. König Viktor Emanuel, dem die Kunstausstellung in Rom so außerordentlich gefiel, daß er versprach, mit seiner Gemahlin ihr nochmals einen Besuch abzustatten, wird wahrscheinlich auch die Industrie-Ausstellung besuchen.

— Die Osterpause des Reichstags, die an diesem Mittwoch beginnt und bis zum 2. Mai dauert, wird nicht nur von den Abgeordneten und Regierungsvertretern, sondern auch von den Verichterstellern und von der gesamten politisch interessierten Bevölkerung mit besonderer Freude begrüßt. „Dieser letzten Tage Dual“ war ungewöhnlich groß. Die Volksvertreter sind erschöpft und nervös geworden, so daß es für beide Teile ein Glück ist, daß endlich einmal auf vier Wochen Ruhe eintritt. Der kurze Tagungsabschnitt bis Pfingsten greift dann nicht mehr so scharf an die Nerven, und danach folgt die große Sommerpause. Gelebt wurden in dem am 5. d. Mts. ablaufenden Tagungsabschnitt außer ganz kleinen Vorlagen die Militärvorlage, das Wertzuwachsgesetz und der Etat. Fernsprechgebührenordnung und Novelle zum Straßengesetz wurden in zweiter Lesung beraten, die elsass-lothringische Verfassungsvorlage und der Entwurf über Schiffsabgaben gelehrt nur bis zur ersten Lesung und stecken noch in der Kommission. Zwischen Ostern und Pfingsten will man die Reichsversicherungsordnung und die elsass-lothringische Verfassung zu verabschieden versuchen.

— Ein Werk von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, das die internationalen Beziehungen fördern wird, für uns Deutsche aber noch von besonderer Bedeutung ist, ist vollendet: der Durchschlag im Röschberg-Tunnel! Die Bedeutung der Röschbergbahn für Deutschland, die Nordwest-Schweiz und das angrenzende Gebiet liegt vor allem in der Tatsache, daß durch den Berner Alpenburgen gegenüber dem Gotthard der Weg von Basel nach Genua um 14 Kilometer, der Weg von Basel nach Turin gar um 36 Kilometer abgekürzt worden ist. Das muß für den Personen- und Güterverkehr, aber auch für den Touristenverkehr erheblich in Betracht kommen. Seit dem Oktober 1906 wurde an diesem neuen Alpenuntel gearbeitet, der mit nahezu 14500 Metern der dürtllängste der großen Alpenuntels ist. Auch eine trübe Erinnerung knüpft sich an seinen Bau. Infolge eines Wasser- und Sandeintrugs wurden im August 1908 sämtliche 25 Minerale der Nordseite im Tunnel verschüttet und getötet.

— Für die Wiedereinführung der Flaschenpost im Seeverkehr sind in letzter Zeit Stimmen laut geworden. Der letzte Vorschlag der auf sinkendem Bruch versammelten oder auf schwankendem Rettungsboot an unbekannte Gestalt verschlagenen Schiffbesatzung, — ein armseliges Blättchen Papier, zerbrechlicher Glashülle anvertraut, das war die Flaschenpost in ihrer ursprünglichen Form, die trotz ihrer Primitivität viel, sehr viel erreicht hat. Die jetzigen Vorschläge gehen dahin, möglichst leichte, gegebenenfalls durch Korzhülle geschützt und gegen die Einwirkung des Meerwassers unempfindliche Metall-Flaschen mit weithin sichtbarer Signalfarbe herzustellen und sie den Schiffen mitzugeben. Diese Flaschen brauchen nicht etwa nur für den Notfall in Betracht zu kommen, sie können auch, zumal in Gegenden mit ständiger Meeresströmung, als billige postalische Einrichtung benutzt werden.

— [Reichstag.] Am Freitag, dem zweiten Tage der Beratung des Etats des Reichsanstalts, waren Gaus und Trübner zwar nicht mehr ganz so dicht wie am Tage der Kanzlerrede, aber doch noch recht gut besetzt. Am Bundesratsitzung fehlte Anfangs der Reichsanstalt, die Mehrzahl der Staatssekretäre war jedoch wiederum anwesend. Zunächst polemisierte Abg. Frank (Soz.) gegen den Kanzler, dessen Rede nach 50 Jahren als eine Kuriosität angestaut werden würde. Der Reichsanstalt

habe keine schöpferische Kraft; man werde auf Vorschläge aus Paris, London oder Washington warten müssen. Der Fall Gehbrenndt werde den Fall des Ranzlers zur Folge haben. Mehrer forderte die baldige Ausschreibung der Neuwahlen. Abg. Graf Westphal (konf.) wies die Auffassung zurück, als habe Herr v. Gehbrenndt mit der Aufstellung der sozialistischen Verfassungsentwürfe im preussischen Abgeordnetenhaus einen Vorstoß gegen den Reichstagskanzler beabsichtigt, er hob hervor, daß der Ranzler gute Finanzen als Folge der Reichsfinanzreform bezogen habe, und warf Fortschrittlichen wie Nationalliberalen vor, durch ungeheure Übertreibungen und falsche Darstellungen über jene Reform Unfrieden innerhalb der bürgerlichen Parteien zu säen. Mehrer machte die Sozialdemokratie für Mobilität verantwortlich und warnte Fortschrittler wie Nationalliberale für die konservativen Wähler den Unterschied zwischen Liberalen und Sozialdemokraten zu verwischen. (Beif. Beifall rechts, höhnisches Gelächter links. Der Reichstagskanzler tritt den Saal.) Abg. Fritz Dohse (Mitt.) sprach dem Reichstagskanzler zur Zeit der auswärtigen Politik sein Vertrauen aus und bewahrte die Befestigung der bürgerlichen Parteien durch die Reichsfinanzreform, die allerdings auch keine Fremde etwas anders gewinnen hätten. Abg. Fußmann (Mitt.) betonte, daß gerade der Mittelstand unter der Finanzreform zu leiden hätte, und verteidigte seine Partei gegen die konservativen Angriffe. Mehrer versicherte, daß seine Freunde in Stichwahlen zwischen Konservativen und Nationalliberalen nie ihre nationale Pflicht verkümmern würden. Abg. Möseke (konf.) polemisierte gegen die Nationalliberalen, von denen der Abg. Wassermann hier eine Wahrheit, der Abg. Fußmann eine Leidenrede hielt, und suchte die Notwendigkeit der Reichsfinanzreform nachzuweisen. Die Nationalliberalen, die schon zu weit von den Konservativen abgerückt seien, als daß sie noch zu ihnen zurückkehren könnten, würden aus den Wahlen stark geschwächt hervorgehen. Abg. Kaufmann (Mitt.) polemisierte scharf gegen die Konservativen, die mit Propagandagebernen auf Reichstagsarbeiten und sich Raffalli schämen. Die liberalen Forderungen würden sich doch durchsetzen. Ein Schlußantrag des Zentrums und der Konservativen wurde gegen die Stimmen der Linken angenommen. Abg. Frank (Mitt.) stellte fest, daß es durch den Schluß der Debatte dem Reichstagskanzler unmöglich geworden sei, zu antworten. Auch Abg. Stresemann (Mitt.) machte Einwendungen. Abg. Lebebour (Soz.) wurde zur Ordnung gerufen, weil er namentliche Zustimmung über das Gehalt des Ranzlers forderte, damit die Gegner dokumentieren könnten, daß sie den Reichstagskanzler für absolut unfähig hielten. Das Gehalt des Reichstagskanzlers wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Linken bewilligt. Die Resolutionen wurden angenommen, einschließlich der beiden freisinnigen Resolutionen über Schiedsgerichte und Abrüstung. Die Abrüstungs-Resolution der Sozialdemokraten wurde abgelehnt. Beim Etat des Auswärtigen sprach Staatssekretär von Ribben-Lüpfke über Finnland, die holländische Auswanderung, Auslandsbüros usw. Spät abends wurde die Fortsetzung der Etatsberatung vertagt.

Am Sonnabend waren zahlreiche Vertreter der Reichstagsfraktionen ferngeblieben, in der die Etatsreste in zweiter Lesung erledigt werden sollten, nachdem die „großen Tage“ ein bis auf den letzten Platz gefülltes Haus gesehen hatten. Den Reigen eröffnete der Etat der Zölle und Steuern. Die Abg. Speck (Ztr.) und Baumstern (Mitt.) begründeten Resolutionen auf Schutz der nollenden deutschen Pfastersteinindustrie im Handelsvertrage mit Schweden, das uns auch nach seine Schenke im wesentlichen zum alten Poltsch liefern würde. Abg. Scheibemann (Soz.) lehnte die Resolutionen ab und berechnete die aus dem Zollrück entfallende Belastung des deutschen Volkes auf jährlich 2 Milliarden, oder pro Familie auf 150 bis 160 Mark. Auf Anregungen der Abg. Dietel (Mitt.) und Kämpf (Mitt.) erklärte Staatssekretär Bernuth, daß die Zollbefreiung im Interesse des Handels von der Grenze in das Innere verlegt worden sei. Die Maßnahmen gegen die eingeführte Kleie waren im Interesse der Müllerei und Landwirtschaft gestellt, da die Kleie bis zu 68 Prozent Mehl enthält. Die Verteilung der Futtermittel, von der die Bundesstaaten ihren zehnprozentigen Anteil für die Verwaltung und Erhebung der Steuer erhielten, müßte den Landbesitzern überlassen bleiben. Nach längerer Aussprache wurde der Etat der Zölle angenommen und mit ihm die Pfastersteinresolutionen. Die Branntwein-, die Brauerei- und die Reichsflottenelagababe wurde ohne bemerkenswerte Debatte erledigt. Zur Werksamtwasser erklärte Staatssekretär Bernuth, daß die Steuer heute erst in Kraft getreten sei und er über deren Ertrag daher noch nichts sagen könnte. Zum Etat des Reichsfinanzamts lagen drei konservative Resolutionen über die Zulassung ausländischer Wertpapiere, eine neue Börsennotelle und eine Überwachungsstelle für ausländische Papiere vor. Diese Resolutionen werden erst nach Ostern beraten. Die Etatsreste wurden erledigt.

Der Reichstag begann am Montag die dritte Lesung des Etats. Vorher wurde das Reichsbewerungsgesetz, das die kommunale Steuerpflicht der Reichsbetriebe einführt, einstimmig angenommen mit einem Antrage zu Gunsten Danzigs. Der Staatssekretär bekämpfte den Antrag. Zu den Generaldebatten über den Etat sprach nur Abg. Lebebour (Soz.). Er erklärte, daß seine Freunde in den Stichwahlen dann für die Fortschrittler eintreten würden, wenn diese aus eigener Kraft in die Stichwahlen gelangen. Mehrer nannte den Reichstagskanzler eine bäre Wertgegenstandslosigkeit und erklärte, daß die kapitalistische Wirtschaftsentwicklung durch die sozialistische abgelöst werden würde. Beim Etat des Auswärtigen erklärte Staatssekretär v. Ribben-Lüpfke, daß die scharfen Vorschriften anderer Länder über die Einwanderung und zu ähnlichen Vorschriften nötigen, daß aber Erhebungen über gegenseitige Milderung fähig seien. Abg. Prinz Schönau-Carolath (natl.) wünschte, daß die Regierung sich mehr für die Schiedsgerichtsbewegung einsehe, der Fritz Willow größeres Interesse entgegenbrachte als der jetzige Ranzler. Beim Etat des Auswärtigen Wits erhielt Abg. Lebebour (Soz.) zwei Dringungsbeurteilung weil er dem Staatssekretär Schönauerigkeit und Mangel an parlamentarischer Ehrgeiz vorwarf. Beim Etat des Reichsamts des Innern wurden die zurückgestellten Resolutionen erledigt. Die Verhandlung dehnte sich selbst für die diesjährige Etatsberatung bis zu ungewöhnlich später Abend-

stunde aus, da man die ganze dritte Lesung in einem Zuge erledigen wollte.

— [L a n d t a g.] Das Abgeordnetenhaus, das den Freitag vergangenen Woche sitzungsfrei gelassen hatte, erledigte am Sonnabend in ununterbrochener Debatte das Poltschgesetz für die Rechte Düsselhof, Arnberg und Münster, den Entwurf über den Erwerb von Pflanzereiberechtigungen, die Abordnung für Schreien und den Entwurf, betr. Abänderung des Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen von 1838.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag kleinere Vorlagen. Der Gesetzentwurf über die Reinigung öffentlicher Wege wurde der Gemeindefunktion überwiefen. Der Gesetzentwurf gegen den Serien- und grünenlos-Schwindel wurde der Justizkommission überwiefen. Der Rest der Tagesordnung betraf Petitionen. Das Haus vertagte sich auf Mittwoch.

England. Zur Ranzlerrede über Abrüstung und Schiedsgerichtsverträge äußerte sich der englische Minister für Irland, Birtrell. Obgleich der deutsche Reichstagskanzler, so sagte er, mit einer gewissen Ironie sprach (?), so habe doch ein Teil der Rede große Hoffnungen erweckt. Nach des Ranzlers Meinung könnte auch nach dem Abschluß des Schiedsgerichtsvertrages ein solcher Streit zwischen England und Amerika entbrennen, daß beide Nationen zum Schwerte greifen müßten. Well, so fuhr der englische Minister fort, wenn wir einander todschlagen müssen, dann werden wir das wohl auch tun, aber der Ranzler muß uns zugeben, daß es nur gut sein kann, wenn wir versuchen, so lange wie möglich brav zu bleiben. Deshalb laßt uns die Zeit herbeistellen, wo der Gebante, einen Deutschen zu töten, uns ebenso schrecklich erscheint, als es uns heute bereits der Gebante ist, einen Amerikaner zu töten. Die Bereitwilligkeit, die auf deutscher Seite für den Austausch von Informationen über die Flottenbauten zumgegeben wird, begrüßt Minister Birtrell als vielversprechend für die Gestaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Nationen.

— Die Volkszählung in England ist trotz der Quertreibereien der Frauenrechtlerinnen ordnungsmäßig verlaufen. 35 000 Beamte hatten die Wahlzettel einzusammeln. Die Suffragetten hatten zwar erklärt: „Ohne Stimmrecht keine Zählung!“ und sich die Nacht zum Montag außerhalb ihrer Wohnungen aufgehalten. Die Behörden hatten jedoch vor allen Versammlungslokalen Zähler aufgestellt, so daß keine der „Wahlweiber“, wie sie jetzt heißen, der Zählung entging. Sonderbar genug mutet diese Art der Zählung allerdings an, zumal wenn man sie mit der bei uns im Reich vergleicht, und Anspruch auf Zuverlässigkeit hat das so gewonnene Zählungsergebnis auch nicht.

Frankreich. Erneute ernste Verwickelungen drohen Pariser Meldungen zufolge in Marokko auszubringen. Dort zwang Sultan Mulay Hafid den französischen Obersten Mangin, obwohl dieser das Unternehmen widerriet, mit unzureichenden Streitkräften gegen die rebellischen Stämme in der Umgegend von Fez zu Felde zu ziehen. Die Sultans-truppen wurden geschlagen; den Aufständischen aber wuchs infolge ihres Sieges dermaßen der Mut, daß man um Fez und seine europäischen Bewohner in lebhafter Sorge schwebt, zumal der letzte, dem Sultan noch treugehörige Stamm zu den Rebellen überging.

— Die Winger von Lubbe, deren Obmänner von der parlamentarischen Untersuchungskommission in Paris ausföchtvolle Zusagen erhielten, wollen zunächst abwarten, was auf gesetzlichem Wege für sie geschieht und demgemäß von den geplanten Gewalttätigkeiten bis auf weiteres absehen.

Orient. Die großartige Leichenfeier für den ermordeten Oberleutnant v. Schlichting in Konstantinopel bewies nicht nur die ausgezeichnete Wertschätzung der Türkei für den Ermordeten und die andern deutschen Instruktionsoffiziere, sondern strakte auch die böswilligen Unterstellungen Lügen, daß deutsche Offiziere sich nur mit der Reitpeitsche, französische dagegen durch die Größe ihres Gemütes und Charakters Respekt verschafften. — In Albanien haben die türkischen Regierungstruppen über die Aufständischen einen entscheidenden Sieg davon getragen, so daß der Frieden in diesem unruhigen Grenzgebiet bald wieder hergestellt sein wird.

— Der Albanesaufstand nimmt große Ausdehnung an. Mehrere Ortschaften in der Umgebung von Skutari wurden von ihnen geplündert und die Bewohner niedergemetzelt. Aus verschiedenen

Regierungsdepots wurden Waffen, Munition und Lebensmittel geraubt. Die zur Verfügung stehenden türkischen Truppen reichen nicht aus, um die Bewegung Einhalt zu tun. An der montenegrinischen Grenze wurden die türkischen Grenzposten niedergeschossen oder gefangen genommen. Seit voriger Woche sind sechs türkische Kompagnien nach dem gefährdeten Gebiete unterwegs und werden dort hoffentlich bald Ordnung schaffen. — In der italienischen Deputiertenkammer wurde der Minister des Auswärtigen ersucht, zum Schutze der italienischen Interessen Kriegsschiffe an die Küsten von Skutari und nach Saloniki zu entsenden.

Amerika. In Las Vegas (Neu Mexiko) wurde das zweijährige Kind eines reichen Anwalts geraubt und später in den Bergen für ein Lösegeld von 50 000 Mark wieder ausgeliefert. Die Räuber sind spurlos entkommen. — Das Kriegsgericht in Cap Haitien hat 24 Aufständische zum Tode verurteilt. Die fremden Konsuln haben gegen die Hinrichtung Protest erhoben.

— Vom mexikanischen Kongress wird ein besonderer Kredit in Höhe von 2 500 000 Dollar gefordert werden, der zur wirksamen Bekämpfung der Aufständischen dienen soll. Die Meldungen von einer Amtsmüdigkeit des Präsidenten Porfirio Diaz blieben bisher unbefätigt.

— In ganz Nordamerika wurde der 2. April als „Friedenssonntag“ gefeiert. Die Geistlichen legten ihren Predigten den englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrag zu Grunde. Zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen, Knox, und dem englischen Botschafter in Washington, Bryce, wurde über alle Einzelheiten des Vertrages ein volles Einvernehmen erzielt.

Vokales und Provinzielles.

Grottkau, den 4. April 1911.

— (Geschäftsfreier Sonntag.) Am Sonntag den 9. April sind in Grottkau sämtliche Geschäfte bis abends 7 Uhr geöffnet.

— (Maurereins-Gründung.) Schon längere Zeit wurde hierorts in interessierten Kreisen die Gründung eines Maurereins besprochen, schon voriges Jahr regte der Maurermeister Herr Klose, die Gründung eines solchen an. Vor vielleicht 4 Wochen fanden sich nun eine Anzahl Bürger zusammen, welche unter dem sachverständigen Rats des Rechtsanwalts Herrn Schumacher ein für die Stadt passendes Statut entwarf, worauf am vergangenen Sonntag auf Einladung in der „Grottkauer Zeitung“ in der Krone eine Versammlung stattfand, in welcher der Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Sanitätsrat Dr. Gritner, einstimmig zum Leiter der Versammlung gewählt wurde. Als Schriftführer fungierte Herr Kaufmann M. Anders. Der Vorstehende erläuterte in längerer Rede den Zweck der Versammlung, eine Baugenossenschaft zu gründen. Da sich an die Ausführungen keine weitere Debatte angeschlossen, forderte ersterer die Anwesenden auf, in die Beratung des Statuts einzutreten. Zunächst trat eine Pause von 10 Minuten ein. Nach wiederaufgenommener Sitzung waren 44 Personen anwesend. Der Vorstehende schlug vor, daß der Entwurf des Statuts zunächst verlesen, dann paragrafenweise durchberaten werde. Nach Verlesung des Statuts wurde der Antrag gestellt, daselbe ein bloß anzunehmen und dieser Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben. Unterschieden wurde das Statut von 29 Personen. Diese schritten sofort zur Wahl des Aufsichtsrates. Nach § 35 des Statuts sind 7 Aufsichtsratsmitglieder zu wählen, welches in einem Wahlzuge geschah. Als gewählt gingen hervor: die Herren Beigeordneter Dr. Semmelt, die Herren Scheffler, Rechtsanwalt Schumacher, Haase, Sohn, Unger, Wille. Die Gewählten nahmen die Wahl an. — Hierauf vertagte der Vorstehende die Versammlung auf 1/2 Stunde zur Konstituierung des Aufsichtsrates, damit derselbe für die Wahl des Vorstandes die erforderlichen Vorschläge machen könne. Als Vorsitzender des Aufsichtsrates wird Herr Haase gewählt, in den Vorstand die Herren Sanitätsrat Dr. Gritner als 1. Vorstehender, Herr Zehrfesthoffer Klings als stellvertretender Vorstehender, Herr Kaufmann Julius Zimmermann als Kassierer, Herr Kaufmann Eugen Müller als Kontrolleur, Herr Schlossermeister Krause als Schriftführer. Auch diese Gewählten nahmen die Wahl an. Um 7 1/2 Uhr schloß der Vorstehende die Versammlung, die einen allseitig befriedigenden Verlauf genommen hat.

— (Feuer.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam auf der früher Müller'schen, jetzt dem Molkereibesitzer Sabisch-Jauer gehörigen Besitzung in Richterberg Feuer aus. Es brannte dort die aus Bindewerk bestehende, mit Flachmatt gedeckte Scheuer, in welcher sich Strohpörräte verschiedener Besten des Ortes befanden. Das Feuer hatte sich aus schon auf die angrenzende Stallung ausgebreitet, doch konnte diese erloschen werden; die Scheuer brannte vollständig nieder. Es liegt aus hier böswillige Brandstiftung vor. Hoffentlich gelingt es recht bald des Täters habhaft zu werden, denn seit ganz kurzer Zeit ist dies schon der zweite Scheuerbrand am Orte. (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 27 der „Grottkauer Zeitung“.

Mittwoch den 5. April 1911.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— (Meisterprüfungen.) Am 2. d. Mts. fand in den Büroräumen des hiesigen Schlachthofes unter dem Vorsitz des Königl. Kreistierarztes Herrn Hirsch eine Meisterprüfung für das Fleischer- und Wurstmacher-Handwerk statt, zu der sich als einziger Prüfling der Fleischergehilfe Herr Max Hollunder aus Otmachau gemeldet hatte. Als Helfer waren dabei tätig die Fleischermeister Herren Schernig und Stiefel aus Grottkau und Franz Schneider aus Rogowitz. Die Arbeitsprobe, welche am Tage vorher stattfand, bestand im Schlachten und Zerlegen eines Bullen und dessen Herrichtung für den Verkauf und in der Anfertigung besserer Wurstsorten. Herr Hollunder bestand sowohl die praktische, als auch die fachwissenschaftliche und theoretische Prüfung mit dem Prädikat „gut“. — Montag, den 27. v. Mts., und Sonnabend, den 1. April, unterzogen sich in Reife der Sattlergehilfe Herr Alois Weiß und der Schlossergehilfe Herr Alois Krause, beide aus Grottkau, der Meisterprüfung. Sie bestanden dieselbe ebenfalls mit dem Prädikat „gut“.

— (Auszeichnung.) Der Köchin Anna Schubert von hier ist in Anerkennung ihrer 21jährigen treuen Dienstzeit in der Familie der Frau Kaufmann Voigt hierseits von der Schlesischen Frauen- und Jungfrauen-Vereinigung für weibliche Dienstboten eine Prämie von 50 Mk. nebst Brosche verliehen worden, welche ihr am 1. d. Mts., dem Geburtstag des verstorbenen Altkreisarztes, Fürsten Bismarck, durch den Herrn Bürgermeister feierlichst überreicht wurde.

— (Gewitter.) Am Freitagabend entlud sich über unserer Stadt ein zur jetzigen Jahreszeit gewiß als Seltenheit zu betrachtendes Gewitter. Schon gegen Mittag bewölkte sich der Himmel und am Abend hatte sich am westlichen Horizont eine schwarze Wand gebildet, die darauf schließen ließ, daß ein heftiger Regen bevorstand. Es dauerte auch nicht lange, so ging der Regen hernieder. Bei völliger Windstille entlud sich dann plötzlich gegen 7½ Uhr das Gewitter, welches von langanhaltenden Stößen und heftigem Donner begleitet war. Dasselbe hat hier glücklicherweise keinen Schaden angerichtet, wohl aber in der Umgegend an einigen Orten die Telefonleitungen zerstört. Der dabei niedergegangene Regen hat auf die Vegetation recht günstig gewirkt. Leider ist aber heute ein plötzlicher Witterungs-umschwung eingetreten, der Frost mit sich gebracht hat.

— (Witwenunterstützungen in Kriegervereinen.) Der deutsche Kriegerbund hat, wie die „Barock“ mitteilt, am 22. März, dem Geburtstag des kaiserlichen Majestät Kaiser Wilhelm des Großen, auf Antrag der Vereinsvorstände 47 000 Mk. Unterstützung an hilfsbedürftige Kameradenwitwen gezahlt.

— (Versendung von Paketen während der Osterzeit.) Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postpaletadresse ist für die Zeit vom 10. bis einschließlich 15. April weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nur im Verkehr mit Argentinien besteht eine Ausnahme.

— (Den Vogelfellern ins Gedächtnis.) Mit Rücksicht auf die Mäcker der gefiederten Frühlingshoten sei auf die Strafbestimmungen hingewiesen, die das Einfangen und Töten der nachstehenden Vogelarten mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder mit entsprechender Haft belegen: Rot- und Blaueisbären, Grausmilch, Nachtgall, Kollschwänzen, Bachstelze, Meise, Fink, Ammer, Kuckuck, Heiß, Stieglitz, Lerche, Star, Dohle, Specht, Sturad, Wendehals, Baumfink, Pirol, Goldhähnchen, Weidenfink, Baumfink u. a. m. — Auch den sogenannten Frosch- und Kröten-Wörtern sei ins Gedächtnis gerufen, daß, wenn ihre Untaten zur Anzeige gelangen, sie streng bestraft werden können.

— (Die alte Unsitte.) Aufseherinnen auf das Exotik zu werfen, hätte am Sonnabend mittags leicht einen Unglücksfall herbeiführen können. Wie Augenzeuge sah stürzte auf der nördlichen Ringseite eine Dame durch Ausgleiten auf einer Apfelsinensale. Glücklicherweise wurde sie von einem Unfall verschont und kam mit dem Schreck davon.

— (Die Heiratsausichten der Frau.) Die bekannte Tatsache, daß wirklich gebildet, aber arme Frauen die wenigsten Ausichten haben, geheiratet zu werden, ist durch eine kürzlich veröffentlichte Statistik bewiesen worden. Dieselbe Statistik beweist aber auch, daß die begehrtesten die — Choristinnen und Tänzerinnen sind. Von 500 dieser Damen haben sich 380 über ihren Stand verheiratet: 150 mit Aristokraten, 200 mit begüterten Industriellen. Am begehrtesten in den soliden bürgerlichen Kreisen sind jedoch — und das mag vielen zum Trost gereichen — die wirtschaftlich gebildeten jungen Mädchen, die einen Haushalt praktisch und sparsam zu leiten verstehen. Hieraus erklärt sich auch, daß Dienstmädchen zu Ehefrauen sehr begehrt sind.

— (Wie find die Mistkästen aufzuhängen?) Am zweckmäßigsten geschieht dies so, daß der Kasten oben eine geringe Neigung nach vorn hat. Ist das Umgekehrte der Fall, so läuft das Regenwasser durch das Schlupfloch

hinein und die Vögel nehmen darum den Kasten gar nicht an. Aus demselben Grunde empfiehlt es sich, den Kasten so aufzuhängen, daß das Schlupfloch nach der der Wetterseite entgegengesetzten Richtung, also nach Südosten steht.

— (Standesamt Grottkau.) Bei dem hiesigen Standesamte sind in der Zeit vom 1. März bis 1. April cr. angemeldet worden:

Geburten: dem Arbeiter Karl Krause hier, 1 S., — dem Arbeiter August Bradler, Halberndorf, 1 Z., — dem Kutscher Paul Schwope hier, 1 Z., — dem Eisenbahnschaffner Paul Kattge hier, 1 Z., — dem Arbeiter Josef Poppe hier, 1 S., — dem Stellenmachermeister Paul Kietel hier, 1 S., — dem Bäckermeister Franz Voin hier, 1 Z., — dem Kaufmann Robert Melcher hier, 1 Z., — dem Sergeant Theodor Alder hier, 1 S., — dem Schuhmachermeister Karl Zimmermann hier, 1 S., — dem Odenbauer August Kischka hier, 1 Z., — dem Kutscher Paul Zimmer hier, 1 Z., — dem Stellenbesitzer Paul Wesser, Halberndorf, 1 S.

Sterbefälle: die Arbeiterin Pauline Klose hier, 46 J., — die Elisabeth Hesse hier, 3 Mon., — der Arbeiter Gottlieb Scholz aus Striegendorf, 56 J., — Josef Scholz hier, 1¼ J.

Mein-Mendenhof, 3. April. (Unglücksfall.) Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde vorige Woche die Familie des Gärtnereibesetzers Scholz von hier betroffen. Das 3jährige Töchterchen derselben, welches sich spielend auf dem Hofe aufhielt, kam den dorthelfst stehenden Fiedern zu nahe und wurde von einem derselben berührt an den Kopf geschlagen, daß es eine fingerlange Stirnwunde davontrug. Glücklicherweise hatte der Schlag bis jetzt keine schlimme Folgen und befindet sich das Mädchen auf dem Wege der Besserung.

Oppeln, 2. April. (Revision.) Auf Veranlassung der Regierung zu Oppeln werden zurzeit sämtliche Versammlungsräume des Regierungsbezirks einer eingehenden Prüfung unterzogen, ob sie den Sicherheits- und baupolizeilichen Vorschriften entsprechen. An der Spitze der mit dieser Prüfung betrauten Kommission steht der Kreisbrandinspektor aus Neisse.

Dobruß, 2. April. (Ein frecher räuberischer Ueberfall.) Ist in der Wohnung des Gärtners Kufchowski verübt worden. Kufchowski, der unverheiratet ist und mit einer Schwester zusammen wohnt, hatte in einem Vergessenenprozeß ein obliegendes Urteil erlitten und vor einigen Tagen mehrere hundert Mark ausgezahlt erhalten. Am Sonnabend nachmittags drangen drei Männer in die Wohnung, fielen über Kufchowski her, inebeln ihn an Händen und Füßen und raubten ihm sämtliches in der Wohnung befindliche Bargeld. Auch einen Revolver nahmen sie weg. Als die Schwester von einem Gang nach Hause kam, fand sie ihren Bruder auf der Erde in hilfloser Lage liegend. Kufchowski hat die Mäuler nicht gefasst.

Kreuzburg, 2. April. (Eine fünfte Wagenklasse.) Den Wünschen um Einlegung eines Personenwagens fünfter Klasse in den Güterzügen für den Schülerverkehr von Cöslau, Bittsch und Bismarck-Geborn nach Kreuzburg wird vom 20. April d. J. ab entsprochen werden.

Jobitz, 2. April. (Die größte Landgemeinde Deutschlands.) Mit dem 1. April trat Jobitz mit seinen mehr als 63 000 Einwohnern an die Spitze der deutschen Dörfer. Bisher war es Hamborn, eine gewaltige Industriestadt mit 110 000 Einwohnern im Rheinlande, die vom 1. April d. J. zur Stadt erhoben wurde.

Launshütte, 2. April. (Gefährliche Einbrecher.) Zwei Diebstahlsversuchen auf der Hauptstraße einzuweichen, wurden aber durch einen Nachtwächter überrascht. Die Diebstahlschossen auf den Beamten, dem bald der Polizeisergeant Gehlen zu Hilfe kam. Auch die Beamten schossen nun auf die Einbrecher, die sich darauf langsam unter fortwährender Abgabe von Schüssen zurückzogen. Der Polizeisergeant Gehlen wurde durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzt. Die Einbrecher, von denen der eine der berichtigte, aus dem Gefängnis entprungene Korvill ist, sind beide entkommen.

Sundsfeld, 3. April. (Die Typhusepidemie) stellt sich nach den amtlichen Ermittlungen als eine Gruppe von Ansteckungsfällen in zwei auf dem Grundriss Weigelsdorferstraße 4 gelegenen dicht bewohnten Häusern dar. Die Gesamtzahl der bisher Erkrankten beträgt 24; von diesen sind einige bereits genesen, während allerdings andere recht schwer darniederliegen. Es wurden geeignete Maßnahmen getroffen, um die Epidemie tunlichst auf ihren Ursprungsort zu begrenzen; eine allgemeine Gefährdung des Ortes ist kaum zu befürchten.

Greiffenberg, 2. April. (Die Doppelmörder von Langwasser geständig!) Wie der „Vote a. d. M.“ meldet, hat nun der Arbeiter Maag aus Wirtzig, der sich im Hirschberger Unterungungsgefängnis befindet, eingestanden, gemeinschaftlich mit seiner Schwägerin, die sich bekanntlich gleichfalls dort in Untersuchungshaft befindet, am Abend des 7. Februar den furchtbaren Doppelmord an der Handelsfrau Siebenicher in Langwasser und deren bei ihr wohnender Verwandten Menzel, zwei schon hochbetagten Frauen, verübt zu haben. Sowohl Maag wie

seine Mitschuldige hatten bisher den Doppelmord entschieden bestritten, obwohl es den angestrengtesten Ermittlungen der Behörden gelungen war, sehr viel Belastungsmaterial gegen Beide herbeizuschaffen. Maag hat nun wohl eingesehen, daß ihm sein Leugnen nichts nützt und hat sich zu dem Geständnis bequemt. Auch von Frau Maag soll ein wenn auch nur teilweises Geständnis vorliegen.

31) Zwei Welten.

Roman von D. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wisser Griswold legte den Brief Ebtths auf den Tisch und schaute sinnend in die Nacht hinaus. Sein Gesicht zeigte einen traurigen, sorgenvollen Ausdruck, die Worte der treuen Dienerin erweckten trübe Gedanken in seiner Seele.

Nach einer Weile seufzte er tief auf. „Was hilft es“, murmelte er. „Es muß ertragen werden.“

Dann öffnete er den Brief, und beim Lesen nahm sein Antlitz einen freundlichen, heiteren Ausdruck an.

„Ja, sie hat recht“, flüsterte er dann. „So soll es geschehen, an ihrem Glück wird Fred gesunden.“ Auf dem Hofe jenseits des Gartens wurden Stimmen laut. Mehrere Hunde schlugen an.

Wisser Griswold erhob das Haupt und horchte. Kitty kam eilig aus dem Hause.

„Wisser Griswold, es kommt Besuch!“

„Ich glaube, ich höre Freds Stimme, Kitty“, entgegnete er heiter.

„Ja, ja, es ist Massa Fred!“

Und so rasch es ihre Beiseittheit gestattete, eilte sie durch den Garten, ihrem jungen Herrn entgegen. Wisser Griswold blieb ruhig sitzen.

Nach einer Weile tauchte eine schlanke, jugendliche Gestalt aus dem Dunkel auf, die rasch auf die Veranda zuschritt, während Kitty neben her trippelte.

„Da bin ich, Vater“, sagte der junge Mann.

Rachend streckte er Wisser Griswold die Hand entgegen, welche dieser ergriff und langsam schüttelte, während sein Auge die Gestalt des Sohnes musterte.

„Wie siehst Du aus, Fred? Woher kommst Du?“ fragte er, während seine Stirn sich runzelte.

Fred lachte.

„Ach, Du meinst mein mexikanisches Kostüm. Wir haben einen Absteher nach Mexiko gemacht — zu Pferde, Vater. Als ich nach San Antonio zurückkehrte, fand ich Deinen Brief vor und ritt hierher — gehorham Deinen Befehlen.“

„Weshalb benutzt Du nicht die Eisenbahn? Du siehst aus wie ein Cowboy aus den Prärien. Das paßt sich nicht für Dich — bedenke, daß Du mein Sohn bist.“

Spöttisch lachte Fred auf.

„Seit Ebtth den deutschen Grafen geheiratet hat, scheinst Du großen Wert auf Etikette zu legen Vater. Ich aber bin ein freier Amerikaner und laun mich in die deutschen Sitten nicht hineinfinden.“

„Du wirst es doch lernen müssen, Fred.“

„Weshalb?“

„Weil wir in nächster Zeit nach Deutschland reisen.“

„O — nicht ich, Vater!“

„Das wird sich finden. Da lies den Brief Deiner Schwester.“

„Vorher möchte ich etwas essen, ich bin verdammt hungrig und durstig von dem Ritt.“

Kitty kam bereits mit einem Präsentierbrett heran und stellte kaltes Fleisch, Brot und Butter, Früchte aller Art und Tee auf den Tisch.

„Da ist Essen, Massa Fred“, sagte sie mit breitem Lachen. „Ich wünsche guten Appetit.“

„Daran soll's nicht fehlen!“ entgegnete Fred vergnügt.

Er setzte sich an den Tisch und begann eifrig zu essen.

Mit trübem Blicken beobachtete ihn sein Vater. Was war in dem letzten Jahr aus dem frischen, lustigen Jüngling geworden! In New-Orleans, wo er das Kollege besucht hatte, trieb er es toll genug; sein Vater hatte ihn in das Elternhaus zurückgeholt in der Hoffnung, daß er sich hier an Ordnung und ein geregeltes Leben gewöhnen werde. Aber die Hoffnung war eine trügerische; Fred fand in Galveston lustige Gesellen genug; die Salons und die Spielfäle von Galveston und San Antonio zogen ihn in ihre verderblichen Kreise, und tiefer sank der junge Mann, dessen leidenschaftliches Temperament sich keinem Zwange fügte. Seit Wochen war er von Schloß Jackson fort gewesen. Wer konnte wissen, wo er sich herumgetrieben hatte?

Sonderbar genug sah er aus. Wie ein Hinterwäldler oder Jäger. Sein Anzug bestand aus einem Wollhemd und einer beiben Reithose, welche durch einen breiten Gürt um die Hüften festgehalten wurde sowie lebernen bis zum Knie reichenden Gamaschen. Ein großer mexikanischer Strohhut bedeckte sein Haupt. Das braune, lockige Haar hing ungeordnet unter dem Hut hervor; die Gamaschen und Reithosen waren mit Staub und Schmutz bedeckt, sein Gesicht war erbleicht, der Schweiß perlte ihm von der Stirn, er mußte rasch und weit geritten sein.

„Habt Ihr nicht einen Schluck Whiskey?“ fragte er. „In meinem Hause gibt's keinen Whiskey,“ entgegnete Mister Griswold streng.

Fred lächelte auf. „Bist Du etwa unter die Temperenzler gegangen? Zeigt von keinem guten Geschmack!“

Dann zog er eine kleine Reiseflasche aus der Tasche, entlockte sie wohlgefällig lächelnd und nahm einen langen Zug.

„Guter — Whiskey, Vater — willst Du versuchen?“

„Ach danke, wenn Du fertig bist, lies den Brief.“

„Ob her, — was schreibt die Frau Gräfin?“ Eine flüchtige Note huschte über sein Gesicht, als er die Zeilen überflog. In seinen braunen Augen schimmerte es weich, seine Hand zitterte leise. Als er zu Ende war, warf er den Brief auf den Tisch, stützte die Ellbogen auf und barg die Stirn in die Hände.

„Nun, was sagst Du zu dem Briefe?“ fragte Mister Griswold nach einer Weile.

Fred blickte zerstreut auf.

„Ich freue mich, daß es Edith gut geht, daß sie mit dem Grafen glücklich geworden ist — hatte es nicht gedacht. Aber Vater, was sie über mich schreibt, ist nicht wahr — ich könnte es nicht ertragen, in jener engen, steifen Welt zu leben. Ich muß frei sein und die freie Welt um mich haben.“

Mister Griswold nahm den Brief auf.

„Edith schreibt,“ sagte er langsam, „daß Du einige Monate auf Schloß Sponed mit uns verleben möchtest. Dort ist keine enge, begrenzte Welt — dort kannst Du auch jagen und reiten nach Herzenslust. Freilich mußt Du Dich in die Formen der Gesellschaft schicken, mußt lernen, daß wir auch noch andere Pflichten haben, als nur die gegen uns selbst — Du mußt Rücksicht nehmen auf andere Menschen!“

„Ich kann es nicht, Vater!“

„Du kannst es, wenn Du willst! Und Du mußt es können. Du sollst ein anderer Mensch werden, Fred. Denke an Deine Mutter, an Edith — Du wirst das wilde Leben hier vergessen, wenn Du in die glücklichen, geordneten Verhältnisse, die in Ediths Hause herrschen, kommst, wenn Du siehst, wie glücklich Deine Schwester geworden ist. Ich bitte Dich, Fred, reise mit mir — Du wirst es nicht bereuen.“

Der junge Mann sprang auf und schritt hastig auf der Veranda auf und ab. Dann blieb er stehen und reichte die Arme empor.

„Ich kann nicht, Vater,“ rief er. „Ich kann meine Freiheit nicht aufgeben.“

„Deine Freiheit wird zur Flügellosigkeit!“

„Ach danke — im Lande der Freiheit bin ich geboren, von meiner Geburt an habe ich die Lust der Freiheit geatmet. — Du hast mir bislang keine Beschränkungen auferlegt, weshalb auch einmal jetzt? Ich würde erstickten in jenen Verhältnissen.“

„Und hast Du gar keine Sehnsucht, Deutschland, die Heimat Deiner Eltern, kennen zu lernen?“

„Es ist nicht meine Heimat — und dann, weshalb hast Du Deine deutsche Heimat verlassen? Auch Dir waren die Verhältnisse zu eng, zu klein — Du hast mir nie gesagt, weshalb Du Deutschland verlassen, Du hast nie von Deiner Vergangenheit in Deutschland gesprochen, Du fürchtest Dich fast nach Deutschland zurückzukehren! Dich hat etwas aus Deiner Heimat fortgetrieben, das Du mir zu sagen scheust — und deshalb hasse ich dieses Deutschland mit seinen engherzigen Begriffen!“

Mister Griswolds Gesicht überzog eine fahle Blässe.

„Bin ich Dir Rechenschaft über mein Leben schuldig?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Nein, Vater, das bist Du nicht. Und ich frage auch nicht darnach — mag es sein, was es will, was Dich fortgetrieben, es kann nichts Unehrenhaftes gewesen sein.“

„Und — und — wenn — ich Dir sage, daß — ein Fehltritt mich fortgetrieben — eine Leidenschaft, die auch Dich ergreifen, geblendet hat, und daß ich Dich vor dieser Leidenschaft, die Dich ins Verderben stürzen wird, retten möchte!“

Aufmerksam forschend sah Fred dem Vater in das blaue Gesicht. Dann ließ er einen leisen Pfiff ertönen, als habe er eine Entdeckung gemacht. Ein leicht spöttisches Lächeln umzuckte seine Lippen.

„Das war der Grund, Vater? das Spiel . . .“

„Fred, ich bitte Dich . . .“

„Sei unbeforgt, Vater. Ich denke deshalb nicht um einen Deut schlechter von Dir, den ich stets als Ehrenmann kenne. Nicht Du trugst die Schuld — ich weiß es — sondern jene engherzige Auffassung, die in Deinem alten Vaterlande herrscht. Und jetzt mag ich mich gerade nicht in jene Verhältnisse einspannen lassen.“

In Griswolds grauen Augen blitzte es zornig auf.

„Und wenn ich Dir befehle, mich zu begleiten?“

„Befehlen? Befehlen, Vater? — Hier willst Du mir befehlen? Mich zwingen? Bedenke, wir sind in Amerika, Vater, nicht in Deutschland . . . Du willst mir befehlen?“

Und er lächelte spöttisch auf.

„Ich mische mich nicht in Deine Verhältnisse, ich fordere keine Rechenschaft über Dein Tun — das selbe Recht verlange ich.“

„Du bist mein Sohn!“

„Freilich — aber frei von dem Augenblicke an, wo ich Dein Haus verlasse. Hast Du es mir nicht oft selbst gesagt? Und diese Freiheit sollte ich aufgeben? — Nimmermehr!“

„Und wenn ich Dich enterbe — verstoße?“

„Das kannst Du nicht, Vater — und wenn auch, ich habe gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen. Frei bin ich geboren, und frei will ich leben und sterben!“

„In irgend einer Spielhölle — von einem Revolverhelden niedergeschossen!“

„Das kommt drauf an, wer am raschesten mit dem Schießsen zur Hand ist, Vater,“ entgegnete der junge Mensch spöttisch.

Griswold sank in den Sessel zurück. Krampfhaft umfaßten seine Hände die Lehne desselben, mit finsternen Blicken starrte er vor sich hin.

Fred zündete sich gleichgültig eine Zigarrette an und beobachtete seinen Vater, während es in seinen Augen heimlich lauernd aufblitzte.

Dann trat er auf ihn zu und sagte, ihm die Hand auf die Schultern legend:

„Sei nicht böse, Vater — reise Du zu Edith und freue Dich ihres Glückes. Mich laß nur hier, ich passe nicht in die gräßliche Familie.“

Griswold sprang empor.

„Und Du gehst mit mir — ich befehle es Dir, und damit basta!“

„Vater —“

„Kein Wort mehr! Ich will es so!“

Er schlug leicht mit der Faust auf den Tisch und blickte seinen Sohn drohend an — dann entfernte er sich rasch in das Innere des Hauses.

Nachdenklich geworden, ging er einigemal auf der Veranda hin und her. Dann blieb er stehen, sah den Rauchwölkchen seiner Zigarrette nach, trat an den Tisch und trank einen Schluck aus seiner

Reiseflasche. Der Whiskey schien die ersten Gedanken zu verschleiden; das frühere leichtsinnige Lachen kehrte auf sein Antlitz zurück. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Vom Wetter und Unglücksfälle.) Dem heißen Sonntag, der verschiedentlich die ersten Gewitter dieses Jahres auftreten ließ, folgte eine merkwürdige Abkühlung. In der Reichshauptstadt, die am Sonntag ebenfalls Gewitter zu verzeichnen hatte, trieb der neidische April am Montag Schneeflocken durch die Straßen. — Bei einem Sonnabend nachmittags an der See niedergegangenen Gewitter wurden drei Personen, die in einer Schöne Zucht genommen hatten, durch den Witz getötet. Ein Anker und ein Klotz werden vernichtet. — Die etwa fünfzig Boote zählende Fischerflotte von Wadd in Norwegen wurde von einem Sturme überrollt. Mehrere Boote werden vernichtet, man begibt die schlimmsten Verletzungen, da schon eine Anzahl von Leichen an den Strand gespült wurde. — Bei Vergen überfuhr der Dampfer „Hjalir“ ein Boot, das draußen vom Sturm überrascht worden war und den Hafen ausfluten wollte. Von den Insassen, einem Ehepaar mit sieben Kindern, ertranken der Vater und vier Kinder, die übrigen konnten von einem Rettungsboot aufgenommen werden.

—* (Ein schwarzer Tag des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments.) Bei einer Übung des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments auf dem Bornstedter Felde bei Berlin scheuten infolge einer Salve der Maschinengewehr-Abteilung die Pferde. Die Mannschaften versuchten die durchgehenden Tiere aufzuhalten, wobei zwei Kanoniere schwere Verletzungen erlitten und eine ganze Anzahl Soldaten leicht verletzt wurden. — Der Unfall, so bedauerlich er ist, ging noch verhältnismäßig glimpflich zu. Die erschreckten Pferde bäumten hoch auf und überschlugen sich. Eine zeitlang wälzte sich ein unentwirrbares Knäuel von Menschen- und Tierleibern am Boden. Die Pferde schlugen wild mit den Hufen um sich, gegenfettig verlegend. Eines der Tiere mußte später erschossen werden. Von den beiden bei dem Unfall so Schaden genommenen Kanonieren erlitt der eine einen Oberschenkelbruch, der andere innere Verletzungen. Lebensgefahr besteht bei beiden nicht.

—* (Kunstadelschichten) passierten in der Berliner Straßenhahn jetzt alle Tage. Ein zorniger Herr gab einer Dame, deren lange Hutnadel ihm eine lange Schramme im Gesicht gerissen hatte, eine kräftige Ohrfeige. Eine besonnene Frau zog einer Wittwen, deren Hutnadel ebenfalls Unheil angerichtet hatte, kurz entschlossen die Nadel aus der Kopfbedeckung. Die Wittwenfragiere brachen in ein lautes „Bravo“ aus, während die Zuredete gewiesene mit einem „Empören“ aus dem Wagen hinausrauschte.

—* (Die Erschießung des Mörders des Freiherren v. Schlichting) erfolgte durch zwölf albanesische Soldaten, eigene Landesknechte des Fürsten. Oberstleutnant Weitz sowie die türkischen Priester fragten den Mörder noch im letzten Augenblick, ob er es bereue, seinen unschuldigen Kommandeur erschossen zu haben. „Nein“, war die kurze und ruhige Antwort des Mörders. — Das Gnadengebet der Witwe Schlichtings konnte nach den türkischen Militärregeln nicht berücksichtigt werden. — Ein Konstantinopeler Blatt veröffentlicht eine Zuschrift der Subalternoffiziere des Jägerregiments, in dem es von Schlichting heißt: „Wo er Gutes sah, lobte er gern und freute sich ehrlich. Er liebte uns. Ein niederträchtiger Schurke hat ihn gemordet, wir erklären unseren Abscheu über die Schmach, die auf unsere Armee fällt.“

—* (Explosion auf dem Panzerkreuzer „Vord“) Auf dem in der Kaiserlichen Werft in Kiel liegenden Panzerkreuzer „Vord“ erfolgte Freitag nachmittags gegen 4 1/2 Uhr bei der Uebernahme von Benzol eine Explosion. Der Derrmaschinenteilmaße Gensse und die zwei Maschinenteilemaße Gist und Wette wurden getötet. Verwundet wurden ein Maschinenteilmaße, zwei Heizer und ein Werftarbeiter. Die Flotte im Hafen flaggte halbmaß.

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., Grottkau.

Eichhorn & Co. Filiale Neisse Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte kulantest vermitteln, melden uns folgende neueste Kurse der Breslauer Börse:

Kurse vom 3. April 1911.

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	93,90
4 % do.	102,25
3 1/2 % Preuß. Consols	93,90
4 % do.	102,60
3 % Schles. Pfandbriefe	83,35
3 1/2 % do.	93,10
4 % do.	100,40
3 1/2 % Breslauer Stadtanleihe	91,40
3 1/2 % Schles. Boden-Pfandbriefe	90,75
4 % do. Ser. XII	99,75
4 % do. „ XIII	100,60
4 % Ungar. Goldrente	93,80
4 % Ungar. Kronen-Rente	91,60
4 % Oesterr. Banknoten	85,16
Lombardinsfuß 5 %. Reichsbankdiskont 4 %.	

Statt besonderer Meldung.

Heute nachmittag 1 1/2 Uhr verschied, wiederholt versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach 8 monatlichen, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, unser herzensguter, treusorgender, geliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Königl. Sanitätsrat, prakt. Arzt

Herr Dr. Wiedemann

im Alter von 64 1/2 Jahren nach einem tatenreichen, strenger Pflichterfüllung gewidmeten Leben. Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Grottkau, den 3. April 1911

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag vormittags 10 Uhr.

Heute Nachmittag verschied nach langem, schweren Leiden unser braver Kollege, der

Königl. Sanitätsrat

Herr Dr. Aug. Wiedemann.

Reiches Wissen, strenger Pflichteifer und eine vornehme kollegiale Gesinnung zeichneten ihn in nahezu vierzigjähriger, erfolgreicher Tätigkeit als Arzt aus, und nie während dieser langen Zeit hat je ein Leidender vorgeblieben bei ihm angeklopft. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Grottkau, den 3. April 1911

Die Ärzte der Stadt Grottkau.

Zur Beschaffung und Erhaltung des kriegsmässigen Pferdebedarfs der Armee findet

Freitag, den 21. d. Mts., vormittags 11 1/4 Uhr auf dem Schießhausplatz hierseits eine Versteigerung statt.

Die Pferdebesitzer werden daher aufgefordert, ihre Pferde an dem bezeichneten Orte und Tage, und zwar wegen der vorher notwendigen Notierungen spätestens um 10 1/4 Uhr früh, zu stellen, wozu wir bemerken, daß diejenigen Besitzer, welche dieser Aufforderung nicht Folge leisten, eine Geldbusse bis 150 Mark und Zwangsvorführung der Pferde auf ihre Kosten zu gewärtigen haben. Das Vorführen der Pferde durch Frauen oder Kinder ist unzulässig.

Grottkau, den 4. April 1911.

Der Magistrat.

**Zurückgekehrt
Dr. Hoppe.**

Zum Osterfeste

empfehle mein reich assortiertes Lager in

Oster-Artikeln,

als:

Schokoladengruppen, Schokoladen, Zucker- und Marzipan-Eiern usw., sowie alle anderen Schokoladenwaren

einer gütigen Beachtung.

Hochachtungsvoll

Friedrich Bittner,

Konditorei und Café.

Nach längerem schmerzvollen Krankenlager ist

unser Direktor,

Herr Sanitätsrat Dr. Wiedemann,

heute verschieden. Seit der Gründung der Grottkauer Volksbank an der Spitze des Vorstandes stehend, lag ihm neben seinen vielen beruflichen und ehrenamtlichen Pflichten die Förderung der Interessen der Bank im Sinne der statutarischen Grundsätze besonders am Herzen. Ein dankbares Gedenken ist ihm bei uns gesichert.

Grottkau, den 3 April 1911

Vorstand und Aufsichtsrat der Grottkauer Volksbank
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Einem hochgeehrten Publikum von Grottkau und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am 1. April cr. den

Restaurations-Betrieb im Zollhaus Stadtwald

Kapitler Chauffee übernommen habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werthen Gästen den Aufenthalt daselbst nach Kräften angenehm zu machen und wird für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt sein.

Täglich Kaffee in Familien-Krügen.

Hochachtungsvoll

Albrecht.

Kaufen Sie

MAGGI'S
Bouillon-Würfel zu 5 Pf.
denn sie halten, was sie versprechen; nur in kochendem Wasser aufgelöst, geben sie feinste Fleischbrühe.

Stets frisch zu haben

Kaufhaus Gebr. Schmidt, Koppitz, Kreis Grottkau.

PIANOS in nur erstklassiger Qualität.
A. Schütz & Co., Brieg.
Gegr. 1870. Größte Pianofortefabrik der Reg.-Bez. Breslau u. Oppeln.

Hoher Barcabatt. Leichte Zeitzahl. Franko-Viefer. Kataloge gratis und franco. Alle Instrum. in Zahlung.

Gelegenheitskäufe. Harmoniums von 70 Mk. an auch mietweise.

Die Berufswahl im Staatsdienste.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marinebedienstes. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger. 10. Auflage. Gebunden 3,60 Mark, gebunden 4,50 Mark.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1,60 Mk. Französisch, Englisch, Italienisch, Dänisch, Schwedisch, Böhmisch, Holländisch, Ungarisch je 1,80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Rumänisch, Arabisch, Zogo, je 2,50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Hebräisch 3,60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 5 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gesprächs- für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, turzgefaßte Grammatik, Wörterausführungen und Übungen.

C. A. Koch's Verlag
Breslau und Leipzig.

20 Pfg.
kostet 1/4 Pfund

Bruch-Schokolade

in der
Grottkauer Kaffee-Rösterei
bei **Franz Alder.**

Dom. Halbendorf b. Grottkau

offert
gute Speisekartoffeln, Salatkartoffeln,
pro Pfund 15 Pfg.,

Enteneier zur Brut,
Täglich
frische Hühnereier und junge Tauben.

Das gefährliche Alter

eines Kleides beginnt, wenn es unmodern wird. Mit **Favorit-Schnitten** können Sie alles leicht modernisieren und selbst schneiden. Die Auswahl, hunderte Modelle, erfolgt aus dem **Favorit-Modenalbum**. Preis 60 Pf. Zu haben bei **Paul Wandrey.**

Hier und nächste Umgebung werden von **Gründstücke** gesucht. **Beitzer-Off. erb. um. B. K.**
3822 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Nach langen, mit grosser Geduld und Gottergebung ertragenen
Leiden wurde heute, im Alter von 64 Jahren,
**unser langjähriger, hochverdienter Stadtverordneten-Vorsteher,
Königlicher Sanitätsrat**

Herr Dr. August Wiedemann,

in die Ewigkeit abgerufen. Vom Januar 1880 ab bis Dezember 1910,
also 31 Jahre, bekleidete der Verewigte ununterbrochen das Amt des
Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung, seine vielseitigen und
reichen Erfahrungen trotz seiner zeitraubenden ärztlichen Praxis und noch
mehrfacher anderer Ehrenämter mit nie versagender Bereitwilligkeit
unserem städtischen Gemeinwesen zur Verfügung stellend. Immerdar
wird das Andenken des Dahingeshiedenen bei uns fortleben als Bild eines
charakterfesten, gesinnungstreuen, allen Heimsuchungen seines Lebens
trotz bietenden Mannes, der stets klagelos Leid und Missgeschick zu ver-
bergen wusste.

Trauernden Herzens wünschen wir dem Verbliebenen den ewigen
Frieden.

Grottkau, den 3. April 1911

Der Magistrat.
Dr. Schoenhuth.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Sanitätsrat Dr. Grifftner.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle mein reichhaltiges Lager von

Oster-Artikeln

in Marzipan, Schokolade und Zuckerguss, sowie

Kuchen, Napfkuchen, Osterbrote
in verschiedenen Grössen,
Bestellungen darauf, sowie auf Torten, Eis, Pasteten, werden pünktl. u. geschmackvoll ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle mein

Café und Restaurant
einer gütigen Beachtung. Achtungsvoll

Konditorei J. Herde

Café und Restaurant,
Ring 4. Grottkau. Ring 4.

Lehrling
oder
Laufbursche
gesucht.
C. Haase.

Ein kleiner Laden,
Ring 47, welchen bisher Herr Tischler-
meister Gruner inne hatte, ist zum
1. Juli anderweitig zu vergeben.
Ottile Zimmermann.

In meinem Hause, Königsstr. 98, ist
der 1. Stock,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und
Gelaß, zu vermieten u. 1. Juli 1911
zu beziehen.
Carl König.

Die Wohnung,
welche Herr Schneider Zimmermann
inne hatte, ist zum 1. Mai zu be-
ziehen.
A. Weiss,
Sattlermeister.

Eine Stube mit Küche
ist an ruhige Mieter zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Grottkau, Mühlentorber-
straße Nr. 56** sind parterre
2 Zimmer Küche und Entree
per 1. Mai 1911 zu beziehen.
Kutowsky.



Zu haben bei **C. Haase, Mediz.,**
Drogerie und in Apotheken.

Eine Wohnung
zur ebenen Erde, zwei Zimmer und
Zubehör zu vermieten u. am 1. Mai
zu beziehen.
Vug.

Schöne Wohnung,
3 Zimmer und Küche, per 1. Juli er.
zu vermieten.
Henschel, Lindenstr.

Erfolg überraschend!
Nissen und
Wanne sind in
einer Nacht durch Isalbe Nissen-
und Wanne schnell und sicher
getötet. Es existiert in der Tat
kein besseres Mittel als dieses.
Schachtel à 50 Pfg. und 1 Mark
bei **C. Haase, Medizinal-Drogerie.**

Walt's Eukalyptus-
gotts
Bonnons empfiehlt als wirksames
Schuttmittel gegen Husten u. Heiser-
keit, à 25 u. 50 Pfg. **C. Haase, Drog.**

55 Pfg.
kostet die 2 Pfund-Dose
Delikatess-Pflaumen
in der
Grottkauer Kaffee-Rösterei
bei **Franz Alder.**

Rühzellen-Verpachtung.
Sonntag den 9. April 1911,
nachmittags 3 Uhr,
werden auf dem hiesigen Schlachthof

die Rühzellen
verpachtet. Bedingungen werden
bei dem Termin bekannt gemacht.

Der Innungs-Vorstand.

Für die Fastenzeit:

Täglich lebende

**Karpfen und
Schleien,**

an allen Freitagen u. Daudenbertagen
lebendfrische

Seefische

in größter Auswahl, zu billigen
Tagespreisen. Ferner:

Bratheringe, Hollmöps,
Delikatess- u. Bismarckheringe
Nennungen, Gelecheringe,
hochfeine marinierte Heringe,
Echte Kieler Sprotten,
Kieler und Lübecker
Fettbücklinge,

1a geräucherten Lachs u. Hal,
ff. geräucherte Lachsheringe,
sehr fett und mild,

Brabanter Sardellen und
feinste Salzheringe,

Kaviar,

per Pfd. Mk. 9,- bis Mk. 26,-

Oelsardinen

in größter Auswahl,
Arabben, Pasten, Sardellenbutter,

30 Sorten

Tafel-Käse,

empfehlen

in bester Qualität zu niedrigsten Preisen

Delikatessenhandlung

Carl Laqua

Liebhäber

eines zarten, reinen Gesichtes m. rosigem
jugendlichem Aussehen u. blendend
schönem Teint gebrauchen nur die echte
Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Vergmann & Co.,** Madebent
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und helle Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:

C. Haase, Medizinal-Drog., 1. Pietsch,

Fr. Marantzschke, Wilhelm Hantke.

Breslauer

Markt-Preise.

vom 4. April 1911.

Pro 100 kg.	1920	1820	1720
Weizen, weißer	1920	1820	1720
Weizen, gelber	1910	1810	1710
Roggen	1430	1370	1270
Gerste	14	1320	1240
Hafer	1550	1470	1410
Victoria-Erbsen	23	21	19
Erbsen, kleine	1950	1780	16
Kaps			
Speises			
Kartoffeln 50 kg	2		150
Roggenstroh			
4,20—4,60 Mk. per 100 kg.			
Brebstroh 2,70—3,10 Mk. per 100 kg.			
Heu 6,40—6,80 Mk. per 100 kg.			

**Während der
Fastenzeit**

nehme jederzeit Bestellungen auf

**frische
Seefische**

entgegen und empfehle jede Woche
frisch eintreffend

Prima Schellfisch,

„ Cabliau,

„ Rotzunge,

„ Seelachs,

„ Zander,

„ Schollen,

grüne Heringe,

sowie springende lebende

Karpfen u.

Schleien,

ferner empfehle

ff. Räucherlachs,

ff. Räucheraal,

Echte Kieler Sprotten

Echte

Kieler Bücklinge,

Räucherheringe,

Bismarck-

Delikatess-

Roll-

Brat-

marinierte

Heringe in Gelee,

Russische Sardinen,

Oelsardinen.

•• Große Auswahl von ••

Tafelkäse.

Alles in vorzüglicher Güte und
zu billigen Preisen.

Carl

Matschke.

Mit einer Beilage.